

Die Stadt der Zukunft – Integrative Gedanken des Mediziners

Alexander Mitscherlich

In dem von uns auszugsweise veröffentlichten Beitrag beklagt Prof. Dr. Mitscherlich zunächst das isolierte wissenschaftliche Denken, zu beobachten im Experiment und im ziel- und auftragsfixierten Spezialistentum. Dieses Denken garantiert zwar unter Ausblendung störender Faktoren die Beherrschung von Vorgängen, führt aber zu einer Blindheit gegenüber Sekundäreffekten, und damit gegenüber der Verschränkung der Phänomene. Deshalb scheitert der moderne Städtebau an seinem Funktionsdefizit – die Stadtutopie paßt nicht zur sozialen Wirklichkeit.

Mitscherlich fährt dann fort:

Wir fangen an, dies zu begreifen und uns... ganz andere Vorfragen vorzulegen, etwa: Was ist für Menschen „gesund“ und was „ungesund“, was „natürlich“ und was nicht, und wie steht es überhaupt mit dem Bedürfnis nach Naturkontakt, ist es romantisch oder unerlässlich oder beides; kann Monotonie die Initiative und mehr noch die Fähigkeit zu fühlen töten?

Diese und ähnliche Fragen, naiv aufgestellt, beweisen uns, daß wir nahezu kein verbindliches Wissen über unsere humanbiologischen Grundbedürfnisse haben...

Wegen dieser Ungewißheiten denkt sich der Sozialpsychologe nicht die Stadt einer Zukunftsgesellschaft aus, in der eine erfolgreiche sexuelle Revolution stattgefunden hat, oder einer Gesellschaft, die mit ihrer Aggression besser umzugehen gelernt hat, sondern er möchte zunächst die Vorfragen klären: Was bringt der Strom der Geschichte mit sich, was trägt er aus seinen Einzugsgebieten in die Zukunft hinein; welche Traditionen, welche traditionszerstörenden, aber neue Realität schaffenden

Gegebenheiten? Wohin drängt die Evolution, wo haben sich die destruktiven Spannungen zu tödlicher Gefahr gesteigert?

Bei einer Wachstumsrate der Weltbevölkerung von 2% im Jahr kann uns die Zukunft weniger kaltlassen als je zuvor.

Zwangsläufig verwissenschaftlicht sich die Utopie, an ihre Stelle tritt die Futurologie, die alle verfügbaren Informationen in künstlichen Gehirnen und in bisher unerreichbarer Assoziationsbreite kombiniert...

Das fordert nun aber heraus, Proben dafür zu geben, was ein Sozialpsychologe zu einer solchen Teamanstrengung, die Chancen zukünftiger Städte zu durchdenken oder durchzuspielen, beitragen kann. Wie sehen die Variablen aus, die er benennen muß und von denen er annimmt, daß sie an der Gestaltung der Stadt der Zukunft entscheidenden Anteil haben? Und um es zu wiederholen: Solange man diese Faktoren nicht ausreichend einschätzen gelernt hat, bleiben Stadtutopien – ob es nun Turm- oder verkehrsgerechte Städte sind – Träume, oder sie enthüllen sich bei den Ansätzen der Verwirklichung als Mißgeburten.

Zwei Überlegungen drängen sich als allen anderen **vorgeordnet** auf, die noch einmal Rudolf Hillebrechts Wort „Politische Entscheidungen allein vermögen einen neuen Städtebau herbeizuführen“¹ unterstreichen sollen. Wir alle wissen, daß die unmittelbarste Vorbedingung, welche die Stadt der Zukunft menschengerechter werden lassen könnte, die Bodenreform, „auf der Strecke blieb“. Das

Motiv dafür ist ein unzureichendes Bewußtsein der Öffentlichkeit für die Voraussetzungen ihrer eigenen Existenz. Sie lebt emotionell tief in der Vergangenheit und rechtfertigt damit blinden Eigennutz, der durch nichts zu rechtfertigen ist. Solange aber nicht ein Stück dieser neu entstandenen Realität der technischen Metropolen und ihrer weiter wachsenden Zahl von Bewohnern im öffentlichen Bewußtsein angenommen und verarbeitet ist, wird es keine Neuigkeiten in der Stadtgestalt von morgen geben.

Unsere erste Überlegung fragt demnach: Wird es gelingen, den Bewußtseinszustand der Städter unserer Epoche so zu verändern, daß in den Wachstums- oder Umbauvorgängen die modernen Siedlungsballungen Qualitäten wiedergewinnen, die wir mit dem Begriff „Stadt“ verknüpfen? Wenn wir sagen „wiedergewinnen“, so meinen wir nicht eine Rückorientierung an formalen, ästhetischen Gestalten, die unwiederholbar sind, sondern Umweltfaktoren, die eubiotisch wirken, das heißt biologisch harmonisierend wirken, die daran mitwirken, daß das Leben auf angenehme Weise verlaufen kann.

Doch bevor wir diese Überlegung kurz darstellen, die zweite Kardinalfrage: Wird es der Menschheit gelingen, ihre Vermehrung ausreichend zu kontrollieren, so daß sie in absehbarer Zeit zum Stillstand kommt? Natürlich sind auch die Entscheidungen, die in diesen zweiten Problembereich fallen werden, an den Bewußtseinszustand, an die Realitätserkenntnis, das Verantwortungsgefühl geknüpft. Aber dieser eine Faktor – Ausmaß und Dauer